

Zitat:

Der Schriftsteller Peter Stamm aus Winterthur kandidiert auf Platz 30 der Grünen-Liste für die Gemeinderatswahlen. Auf die Frage des «Tages-Anzeigers», wieso er als erfolgreicher Schriftsteller in die Niederungen der Lokalpolitik hinabsteigen wolle, antwortet er: **«Das will ich natürlich nicht. Auf Platz 30 der Liste muss man sich keine Illusionen machen.»** Er habe die Partei schon einmal unterstützt, als er noch im Kanton Thurgau gelebt habe. Damals hätte er in den Kantonsrat nachrücken können. Auf die Frage, ob er sich als zurückhaltender Schriftsteller überhaupt an den Hahnenkämpfen in der Politik beteiligen könnte, antwortet Stamm: «Eher nicht. Zudem wäre ich zu ungeduldig. Politik ist ein träges Geschäft, da geht mir alles zu langsam.» **blu.**

Den Personenverkehr kontrollieren.

Die Erhaltung unserer Schweiz, die der Welt als souveräner Staat am besten Dienste erweisen kann, ist auch nach unserer Bundesverfassung Verpflichtung. Der von den Gegnern propagierte Personenverkehr, schrittweise, kontrolliert, ist als Übergangslösung nur bis 2011 oder 2014 möglich. Der nachher für 470 Millionen EU-Bürger mögliche freie Eintritt ins Schweizer Haus könnte aber unsere Staatsfamilie sehr beeinträchtigen und mit der Zeit auflösen. Darum muss die Vor-



lage vom 25. September abgelehnt und neu verhandelt werden, so dass nach Bedarf für alle EU-Staaten eine gleich gerechte Lösung, eine dauernd kontrollierte Zuwanderung möglich ist. Spezialisierte Arbeitskräfte können dann wie schon heute nach Bedarf einwandern. Die Märkte sind wie heute schon weiter offen. Die Bilateralen Verträge I sind auch bei einem Nein auch im Interesse der EU vertraglich gesichert.

Emil Rahm, Hallau.

Den Lehrern wird die Zeit fehlen.

Der Bildungsrat des Kantons Zürich will für Sekundarschüler ein neues Zeugnis einführen. Zu den Noten in den Sprachfächern sollen noch entsprechende Noten für Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben dazukommen. Bei den so genannten überfachlichen Kompetenzen sollen acht Kriterien erfasst werden, neu das Arbeits-, das Lern- und das Sozialverhalten. Jedermann weiss, auch Lehrmeister: Es gibt Lehrerinnen und Lehrer, die eher schlechte Noten geben, und andere eher gute. Den Lehrkräften, die zu gute oder zu schlechte Noten den Schülern verpassen, wird dann vielleicht vom Rektor auf die Finger geklopft. – Meist jedoch nicht. Für Lehrer, die an Sekundarschulen un-

terrichten, ist der Aufwand für eine gerechte Notengebung heute schon sehr gross. Wenn jetzt der Bildungsrat des Kantons Zürich noch eine detailliertere Notengebung einführen will, ist dies ein Unsinn. Falls die Schulmeister die Sache überhaupt ernst nehmen, wird der zeitliche Aufwand, um alle diese Noten den Schülern zu verpassen, noch einmal viel grösser. – Unterrichten sollte ihre Zeit für die Vorbereitung der Schulstunden verwenden. Zeit könnte auch investiert werden, um mit anderen Lehrern zusammenzuarbeiten, nicht für die Benotung. Die Einführung dieser neuen Notengebung ist jedoch nicht erstaunlich. Die Bürokratie wuchert überall. Auch Vorgesetzte in grossen Firmen

beschäftigen sich eingehend mit der Fichierung ihrer Untergebenen, damit sie diese dann in Qualifikationsgesprächen wie Schüler periodisch benoten können. Krankenschwestern werden heute zu einem grossen Teil damit beschäftigt, Buch zu führen über die Pflegehandlungen, die sie den Patienten zukommen lassen, damit dann gerecht, nach Aufwand, Rechnung gestellt werden kann. Auch Ärzte werden mit einem Formularekrieg beschäftigt, wie man hört. Ihnen fehlt dann wie den Krankenschwestern die Zeit für die Patienten. – Mit der neuen Notengebung wird den Lehrern Zeit für die Schüler fehlen.

Heinrich Frei, Zürich.

Volles Engagement für Bewohner.

Zum Leserbrief Unhaltbare Zustände im Pflegeheim im «Stadtblatt» vom 25. August: Wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Alters- und Pflegezentrums (APZ) Adlergarten sind verärgert über den Artikel. Es entsteht der Eindruck, dass das gesamte Zentrum Adlergarten gleichermassen betroffen ist. Dies ist nicht so! Unter der jetzigen Pflegedienstleiterin Frau Marta Bossi wird Pflegequalität gross geschrieben und laufend zu Gunsten der Bewohnerinnen und Bewohner weiterentwickelt und professionalisiert. Anders als im

Artikel beschrieben, fühlen sich die Wohngruppenleitungen von ihrer Vorgesetzten unterstützt und gefördert. Wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des APZ Adlergarten werden auch aufgefordert, unsere Meinung frei zu äussern. Wir erleben keine Sanktionen. Im Gegenteil! Ein kritisches, konstruktives Mitdenken ist erwünscht und wird an internen Weiterbildungen gefördert. Die Mitarbeiterin, welche das im Artikel beschriebene Pflegebild zeichnet, arbeitet zu 20 Prozent im APZ Adlergarten. Wir fragen uns ernsthaft, wie objektiv sie die Gesamtsituation im

Haus einschätzen kann. Auch die Überbrückungspflege erkennt sich nicht im Kontext des Artikels. Er scheint aus dem Zusammenhang genommen, und konkrete Hinweise fehlen. Sicher ist: Wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des APZ Adlergarten setzen uns mit vollem Engagement für die Bewohnerinnen und Bewohner und die Weiterentwicklung der Pflegequalität ein und werden das auch weiterhin tun!

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Alters- und Pflegezentrums Adlergarten.

«Ich freue mich aufs nächste Lager.»

Ich war vom 17. bis 25. August in der Frühschicht der Küchenmannschaft auf dem Glaubenberg. Da ich die Kinder jeweils nur beim Ausgeben der Mahlzeiten sah, bekam ich im ersten Moment einen falschen Eindruck von ihnen: egoistisch, aggressiv, übellaunig. Mir wurde jedoch rasch klar, dass die Kinder zu Hause nicht im Überfluss leben und eine Mahlzeit dort für viele wahrscheinlich nicht selbstverständlich ist. Die Tatsache, dass die jungen albanischen Gäste beim dreistündigen Stromausfall ruhig blieben und nicht zu schreien begannen, als das Licht ausging, bestätigte meine Vermutung. Als ich mir dieser Tatsachen bewusst war, sah ich das Verhalten der Kinder mit anderen Augen an und störte mich nicht mehr an diesen Kleinigkeiten. Es machte Spass zuzusehen, wie einige der Kinder Vertrauen zu uns gewannen, häufi-

ger fröhlich waren und die Verständigung mit Händen und Füssen (neben den paar Brocken Albanisch) immer besser klappte. Als gegen Ende des Lagers zusätzlich die ersten deutschen (französischen) Worte über die Lippen der Kinder kamen, war der anfängliche Frust vollkommen vergessen. Die Arbeit auf dem Glaubenberg gefiel mir gut, war die Tätigkeit in der Küche doch eine neue Erfahrung und die jeweils kurze Zeit mit den Kindern zusammen sehr intensiv und teilweise auch lehrreich. Ich hatte das Glück, in einem Superteam untergekommen zu sein. Das gesamte Lager war gut organisiert (An-/Abreise, Unterkunft, Verpflegung und Events) und mit den doch über 200 Personen aus zwei unterschiedlichen Kulturkreisen einigermaßen reibungslos vonstatten gegangen. Sofern beim nächsten Lager die jungen Gäste

während der gesamten Zeit ihrer Ferien im Mittelpunkt stehen, ihre einheimischen Begleitpersonen über die ihnen zgedachten Aufgaben informiert sind und auch die Zivilschützer gut vorbereitet ins Lager kommen, kann einem erfolgreichen Gelingen nichts mehr im Wege stehen. Damit das Lager für beide Seiten eine gute Erfahrung wird, muss die Bereitschaft vorhanden sein, eine andere Kultur in ihrem Wesen zu akzeptieren und dabei allenfalls über sich selbst hinauszuwachsen. Dass einige Zivilschützer an ihre körperliche Grenze gestossen sind, kann ich nachvollziehen. Ich hoffe, es konnten auch andere Personen positive Erfahrungen sammeln und nachdenklich stimmende Eindrücke mitnehmen, und freue mich auf ein nächstes Lager!

Remo Weber, Winterthur.

Sparpotenzial: Fünf Stadträte.



Intermezzo.

Der Winterthurer Stadtrat sucht verzweifelt nach Sparmöglichkeiten. Die konkreten – und ich meine wirklich die konkreten – Projekte fehlen bisher. Es wird zwar vom Projekt Haushaltssanierung 2007 gesprochen, welches 19 Teilprojekte umfasst. Damit der Stadtrat die Rechnung aber ab 2007 jährlich um circa 35 Millionen Franken entlasten kann, beantragt er dem Gemeinderat zuerst einen Kredit von sage und schreibe 2,4 Millionen, um externe Fachkräfte beiziehen zu können, welche diese Projekte dann effizient vorantreiben sollen. Als eine der Begründungen dafür nennt der Stadtrat, dass die Verwaltung der Stadt Winterthur personell nie (!) grosszügig ausgestattet war. Den-

noch hätten bisher grössere Projekte erfolgreich durchgeführt werden können. Das Projekt Haushaltssanierung 07 übersteige jedoch die vorhandenen Ressourcen, weshalb externe Kräfte helfen müssten.

■ ■ ■

Personell nicht grosszügig ausgestattet sein bedeutet in der Stadt Winterthur 3280 Stelleneinheiten und 4911 Angestellte. Wenn das personell nicht grosszügig ist, frage ich mich, was denn für den Stadtrat grosszügig bedeutet. Ich habe vor zwei Jahren im Gemeinderat in einer Interpellation angefragt, wie viel Geld für externe Berater in den Jahren 1998 bis 2002 ausgegeben wurde. Es waren 2,098 Millionen Franken. Offenbar waren auch da die Ressourcen früher schon knapp.

■ ■ ■

Der Stadtrat will sich das Personal warm halten und betont darum immer wieder, dass es keinen anderen Ausweg gab, als die Löhne zu senken und die Steuern zu erhöhen. Das stimmt schlicht und einfach nicht, mit Sparen wäre das nicht nötig gewesen. Sparen bedeutet aber sparen und nicht mehr einnehmen durch neue und höhere Steuern und Gebühren. Es bedeutet aber auch

das heisse Eisen Personal anzufassen. Wenn der Stadtrat sparen will, indem er Leistungen streicht und Standards senkt, braucht es dafür logischerweise weniger Personal. Die grosse Mehrheit der städtischen Angestellten sind fleissige und zuverlässige Mitarbeiter. Von allen anderen Mitarbeitern sollte sich die Stadt raschmöglichst trennen. Dass dies offenbar nicht ganz einfach ist, zeigt dieses Beispiel einer teuren Sekretärin: Sie wurde entlassen, weil sie mit einer anderen Mitarbeiterin einen Kleinkrieg austrug. Da gemäss Verwaltungsgericht die Kündigung nicht gerechtfertigt gewesen war, muss die Stadt der Dame nun vier Löhne nach- und als Entschädigung vier Löhne zuzüglich zahlen. Also eigentlich ein Bürokleinkrieg auf Kosten der Steuerzahler.

■ ■ ■

Da ist der Sparvorschlag einer anderen städtischen Angestellten, Marlis Kopp, geradezu sympathisch. Sie schlägt vor, den Stadtrat von sieben auf fünf Mitglieder zu reduzieren. So könnten auf einen Schlag rund 450 000 Franken alleine an Lohnkosten jährlich eingespart werden.

■ ■ ■

Natalie Rickli.

Briefe: _____

Auf diesen Seiten, liebe Leserinnen und Abonnenten, werden Ihre Meinungen zu erfreulichen, ärgerlichen oder aufwühlenden Themen und Erlebnissen im täglichen Leben publiziert sowie Ihre Ansichten zu lokalen wie globalen Ereignissen. Und freilich sind auch Ihre Reaktionen auf redaktionelle Artikel und Kolumnen hoch willkommen, die in unserer kleinen Winterthurer Text-Woche erschienen sind. Die Mitglieder der Redaktion allerdings redigieren und kürzen gegebenenfalls die eingesandten Briefe dem Sinn nach und gemäss dem geltenden Medienrecht. Senden Sie Ihre Beiträge bitte an die Redaktion des «Stadtblatts», Garnmarkt 1, Postfach 2411, 8401 Winterthur oder übermitteln Sie die per Fax: 052 212 75 07 oder per E-Mail: redaktion@stadtblatt.ch er.